

## Zur Kritik der Rhetorik des Aristoteles.

---

Ein Recensent von L. Spengel's Ausgabe der Aristotelischen Rhetorik, L. Kayser, hat bei Besprechung des Werkes den sehr beherzigenswerthen Satz aufgestellt, dass nach der vorzüglichen Arbeit von Spengel für jeden neuen Herausgeber der Rhetorik nur mehr eine unbedeutende Nachlese übrig bleibe. So bin ich denn nicht ohne ein Gefühl berechtigten Bangens, das durch die lebhaftige Erinnerung an den glänzenden Scharfsinn, an das strenge und unerbittliche Urtheil meines hochverehrten Lehrers, Leonhard Spengel, noch gesteigert ward, an diese schwere Aufgabe herangetreten und ich habe mir auch während der Arbeit dieses Gefühl immer gegenwärtig zu halten gesucht: hat dasselbe doch auch die eine gute Folge, dass es die jetzt grassirende Modekrankheit, jedem plötzlichen, auch nur einigermassen probablen Einfalle sofort nachzugeben und ihn entweder als Conjectur oder gar als Emendation in die Welt zu schicken, nicht leicht aufkommen lässt. Auch überzeugte mich bald die genauere Beschäftigung mit einigen Kapiteln des ersten Buches, dass denn doch der Ausdruck Kayser's von einer Nachlese nicht so ganz wörtlich zu nehmen sei. Im Gegentheil, nur zu bald musste ich mir gestehen, dass hier von einer Nachlese eigentlich keine Rede sein könne, sondern dass noch ein Haupttheil der Arbeit, nämlich eine neue Collation der berühmten Pariser Handschrift von Bekker A<sup>o</sup> genannt, der Handschrift, von welcher fast die ganze Kritik unserer Schrift abhängt, ein dringendes Bedürfniss sei. Denn wenn im Commentare von Spengel an manchen kritisch gerade sehr wichtigen Stellen für die Lesarten von A<sup>o</sup> nicht weniger als 4 Zeugen — Victorius, Gaisford, Bekker, A. Laubmann — ins Feld geführt werden, so wird man denn doch die billige Forderung an einen neuen Herausgeber stellen müssen, endlich einmal in diesen

Fragen den Entscheid zu bringen. Und ich hätte wohl auch nicht die Feder angesetzt zu einer neuen Herausgabe, wenn mir nicht irgend ein glücklicher Zufall die Einsicht und Collation des berühmten Pariser Codex ermöglicht hätte.

Ich habe mich nun in der praefatio über den Cod., die Ursachen seiner Fehler und Verschreibungen, seiner Mängel überhaupt ausführlich ausgesprochen, was ich also hier nicht wiederholen will. Doch soll auch an diesem Orte nicht verschwiegen werden, dass die zum Gebrauche Gaisford's hergestellte Collation viel genauer und besser ist, als die von Bekker besorgte, wenn auch hie und da das geübte Auge Bekker's richtiger gesehen hat als alle seine Vorgänger. Zweck des folgenden Aufsatzes ist es daher nur, die von mir in der Ausgabe mitgetheilten Conjecturen zu rechtfertigen, die durch die neue Collation gewonnenen Lesarten zu begründen oder anderen, die mir ungebührlich vernachlässigt zu sein scheinen, zu ihrem Rechte zu verhelfen; denn dass wir soviel als möglich an der Auctorität des Cod. A<sup>c</sup> festhalten müssen, das hat ausser Spengel in neuerer Zeit ganz besonders Vahlen an mehreren Beispielen glänzend gezeigt. Aber erst wenn man sich die Varianten der deteriores sowohl bei Bekker, wie bei Gaisford in strenger und scharfer Prüfung ihrer Entstehung, ihrer Absicht, ihrer Bedeutung für den Text klargelegt hat, dann wird man ganz besonders bei Verwerthung derselben zur Vorsicht gemahnt.

Indem ich sonst die Reihenfolge der Bücher und Kapitel einhalte, will ich nur hier zu Anfang das an zwei schlagenden Beispielen erläutern.

Aristoteles spricht I 7 1365<sup>a</sup> 10 von der Wirkung der διαίρεσις und bemerkt unter Anderm καὶ διαιρούμενα δὲ εἰς τὰ μέρη τὰ αὐτὰ μείζω φαίνεται· πλείονων γὰρ ὑπερέχειν φαίνεται. Diesen Satz erläutert er nun mit einem Beispiele aus Homer I 592 ff. und A<sup>c</sup> bietet da die folgende Lesart: ὄθεν καὶ ὁ ποιητῆς φησι πείσαι τὸν Μελέαγρον ἀναστῆναι

ὄσσα κάκ' ἀνθρώποισι πέλει τῶν ἄστῳ ἀλφῆ  
λαοὶ μὲν φθινύθουσι, πόλιν δέ τε πῦρ ἀμαθύνει  
τέκνα δέ τ' ἄλλοι ἄγουσιν.

Was bieten nun dazu unsere deteriores, denen Bekker und der urtheilslose Cope gefolgt sind? ὄθεν καὶ ὁ ποιητῆς φησι πείσαι λέγουσαν τὸν Μελέαγρον ἀναστῆναι κτλ. Nun hat Spengel vollständig recht gethan, λέγουσαν, das nur die det. bieten, zu streichen: dagegen ist ihm eine befriedigende Erklärung der Stelle

nicht gelungen. So meinte er Praefat. ad rhet. Graec. p. VI 'aliud excidisse videtur v. c. παράκοιτιν' und in seiner Ausgabe 1867 'Intellige τὴν γυναῖκα, quo aegre cares. Excidisse videtur subiectum'. Aber beides ist verfehlt: denn die Stelle ist, wie sie A<sup>c</sup> liest, vollständig richtig, Subject zu πείσαι ist eben das folgende Citat; würde Aristoteles, was er ja auch hätte thun können, dasselbe mit einem τὸ eingeführt haben, kein Mensch hätte da auch nur den geringsten Anstoss genommen. Wollte man aber auffallend finden, dass so in ungehöriger Weise Text und Citat mit einander verwoben sind, so erinnere ich an eine ähnliche Stelle Pol. I 8, 1256<sup>b</sup> 33 ὥσπερ Σόλων φησὶ ποιήσας

ἄπλοῦτος δ' οὐδὲν τέρμα πεφασμένον ἀνδράσι κεῖται

κεῖται γὰρ, ὥσπερ καὶ ταῖς ἄλλαις τέχναις, hier muss man ebenfalls aus dem Citate zu dem Text τέρμα ergänzen. Zweierlei sieht man aber daraus klar und deutlich, einmal, dass man in erster Linie immer und immer mit der Pariser Handschrift A<sup>c</sup> zu rechnen hat; dann aber überrascht, wie vortrefflich Aristoteles seinen Homeros verstanden hat: hätte er wohl ein schlagenderes Beispiel für seine Lehre aufspüren können, als das genannte? Liest man nämlich I 574, 581, 585 und 590 καὶ τότε δῆ, so wird man die prägnante Kürze, der sich hier Aristoteles beflissen, erst recht am Platze finden.

Ich reihe an dieses Beispiel ein zweites, das ich in einem anderen Zusammenhang auch anderweitig besprochen habe, wo das A<sup>c</sup> ebenfalls auf das Richtige führt. Bei Besprechung der μεταφορά und ἐνέργεια III 11, 1411<sup>b</sup> 29 sagt Aristoteles καὶ τοῦντεῦθεν οὖν Ἕλληνας ἄξαντες ποσίν' τὸ ἄξαντες ἐνέργεια καὶ μεταφορά. So wird hier in allen Ausgaben gelesen. Ganz anders aber lautet die Stelle in unseren Handschriften und zwar bietet hier A<sup>c</sup> τοῦλευθερον οἱ Ἕλληνας, die det. entweder τοῦλεύθερον δ' Ἕλληνας oder ἐλεύθεροι δὲ Ἕλληνας. Victorius hat nun vermöge seiner ausgezeichneten Belesenheit die citirte Stelle in Iphig. Aul. 80 aufgespürt und für das unverständliche τοῦλευθερον aus Euripides τοῦντεῦθεν οὖν geschrieben, worin ihm alle Herausgeber gefolgt sind. Aber diesmal hat der vortreffliche Mann neben das Ziel geschossen. Aristoteles schrieb hier sicher nichts als καὶ τὸ Ἕλληνας ἄξαντες ποσίν' und das unverständliche ἐλεύθερον ist nichts als eine Glosse zu dem unmittelbar vorausgehenden τὸ 'σὲ δ' ὥσπερ ἄφετον', wo eben ἄφετον mit ἐλεύθερον erläutert war. Ich möchte diese Stelle vergleichen mit der von Vahlen glücklich emendirten 1398<sup>b</sup> 16:

wie dort die Lücke aus A<sup>c</sup> noch erkennbar ist, so auch hier die Glosse, die bereits bei den deteriores durch δὲ noch mehr in den Zusammenhang gezogen worden ist, und richtig ist, was Sp. in der praefat. p. VI gesagt hat 'addito δὲ magis corruperunt'.

Indem ich nun im folgenden die Stellen nach der Reihenfolge in Büchern und Kapiteln bespreche, beginne ich mit I 1, 1354<sup>a</sup> 71: νῦν μὲν οὖν οἱ τὰς τέχνας τῶν λόγων συντιθέντες ὀλίγον πεποιήκασιν αὐτῆς μόριον. Sowohl in der grösseren Ausgabe, wie in der editio tertium iterata hat Bekker für πεποιήκασι die Lesart πεπορίκασι eingeführt. 'Illud πεπορίκασι, bemerkt Spengel im Commentar p. 9, 11, sumpsit Bekker ex margine A<sup>c</sup>, ubi eadem manu scriptum est: γρ. οὐδὲν ὡς εἶπῆν πεπορίκασιν αὐτῆς μόριον'. Ein Blick in den kritischen Commentar von Bekker scheint uns aber eines Besseren zu belehren: dort ist von der durch Sp. aus Gaisford mitgetheilten Variante kein Wort zu lesen. Wie löst sich nun das Räthsel? Nun einfach dadurch, dass wir es hier, was Sp. zum Theil schon richtig erkannte, nicht mit einer Variante, sondern mit einer Erklärung zu thun haben; denn im Cod. ist nichts von einem γρ. zu bemerken und darum wurde auch diese angebliche Variante von Bekker nicht mitgetheilt. Um so weniger ist es demnach gerechtfertigt, eine solche Lesart, die nach dem kritischen Ausweis nur in einer der schlechtesten Handschriften, nämlich in Q steht — Vict. bemerkt zwar vidi etiam in quibusdam πεπορίκασι — in den Text zu setzen. Denn πεπορίκασι ist nichts anderes als eine Erklärung des allerdings etwas unbestimmt und allgemein klingenden, sonst aber durchaus unanstössigen πεποιήκασι, wie wir solche sowohl in den geringeren Codd., als auch in den Commentaren zu Aristoteles nicht selten antreffen. Aber mit gutem Gewissen hätte auch Aristoteles einen Satz wie den obigen gar nicht schreiben können: wir müssten ihm da seine eigenen Worte 1399<sup>a</sup> 15 1400<sup>a</sup> 4 1400<sup>b</sup> 15 1402<sup>a</sup> 17 entgegen halten. Allein die späteren librarii, wie die Erklärer desselben sind durchaus nicht so bescheiden wie Aristoteles: das sieht man klar und deutlich aus der Stelle 1392<sup>a</sup> 2: τούτων δὲ πορισθέντων περί τε ἐνθυμημάτων κοινῇ πειραθῶμεν εἶπῆν, εἴ τι ἔχομεν, καὶ περί παραδειγμάτων. Hier lassen alle deteriores im Bewusstsein ihrer überlegenen Gescheitheit das εἴ τι ἔχομεν weg, das zuerst Victorius aus A<sup>c</sup> in den Text einfuhrte und mit der guten Bemerkung begleitete 'declarant autem illa et rei huius explicandae difficultatem et Aristotelis modestiam'.

Die Stelle 1354<sup>b</sup> 29 hat Sp. edirt: καὶ ἡττόν ἐστι κακοῦργον ἢ δημηγορία δικολογίας, ἀλλὰ κοινότερον mit der Angabe aus Bekker 'κοινότερον, ἀλλὰ καινότερον addito super κοινότερον rec. ὅτι'. Aber ὅτι ist in der Weise geschrieben δικολογίας κοινότερον und ἀλλὰ καινότερον ist durchgestrichen. ὅτι ist von erster Hand, passt vortrefflich in den Sinn und darum habe ich es mit Vahlen in den Text gesetzt. Das in der Handschrift getilgte ἀλλὰ καινότερον dürfte jedoch kaum eine Variante sein, wie Vahlen meinte ἄλλα καινότερον, sondern viel eher der Anfang eines Scholions. Darauf scheint mir auch der Umstand hinzuweisen, dass an derselben Stelle in A<sup>o</sup> auch ein Scholion steht, dessen vollständige Entzifferung mir jedoch nicht gelungen ist, das aber unzweideutig auf Isocrates hinweist (Ἡ πλὴ ἡ Ἴσοκράτους).

Die Stelle I 2, 1355<sup>a</sup> 12 liest A<sup>o</sup> von erster Hand προσλαβὼν περὶ ποιά τέ ἐστι τὸ ἐνθύμημα und damit stimmt auch die Vet. Tr. überein. Eine jüngere Hand hat in A<sup>o</sup> den Plural auscorrigirt, welchen alle deteriores bieten. Vergleicht man aber damit die Stelle 1357<sup>a</sup> 13 ὡστ' ἀναγκαῖον τό τε ἐνθύμημα εἶναι καὶ τὸ παράδειγμα περὶ τῶν ἐνδεχομένων ὡς τὰ πολλὰ ἔχειν καὶ ἄλλως, so könnte auch hier ganz gut der Singular in genereller Bedeutung stehen.

Die sehr schwierige Stelle I 2, 1356<sup>a</sup> 12 οὐ γὰρ ὡσπερ ἔνιοι τῶν τεχνολογούντων τιθέασιν ἐν τῇ τέχνῃ καὶ τὴν ἐπιείκειαν τοῦ λέγοντος, ὡς οὐδὲν συμβαλλομένην πρὸς τὸ πιθανόν ist auch nach Spengel's Besprechung durchaus noch nicht erledigt. Selbst die gewagte, ja fast unmöglich scheinende Construction zugegeben, so ist doch das καὶ vor ἐπιείκειαν durchaus nicht zu erklären. Die deter. freilich haben sich leicht gethan, indem sie es einfach entfernt haben. Allein mit diesem Mittel kann ich mich durchaus nicht befrenden. Ich glaube vielmehr, dass dasjenige Wort, welches die Technographen gebrauchten, sei es χρηστότητα oder ein ähnliches ausgefallen ist; denn ἐπιείκεια ist das Wort, welches Aristoteles selbst für diese Sache gewöhnlich gebraucht, cf. 1418<sup>a</sup> 39 καὶ μᾶλλον τῷ ἐπιεικεῖ ἀρμόττει χρηστὸν φαίνεσθαι, ἢ τὸν λόγον ἀκριβῆ.

In demselben Kapitel 1356<sup>a</sup> 19 habe ich nicht gewagt, mit Spengel und Vahlen πιστεύουσιν, für welches die Tr. πιστεύομεν bietet, zu tilgen. Gerade im letzten Gliede einer Aufzählung wird man diese Art der Wiederholung eines variirten Ausdruckes dem Aristoteles gestatten müssen. Ich verweise dabei auf 1369<sup>a</sup>

32, wo das erste Glied ἔστι δ' ἀπὸ τύχης μὲν τὰ τοιαῦτα γιγνόμενα beginnt: es folgen dann φύσει — βία — διὰ λογισμὸν — διὰ θυμὸν δὲ καὶ ὀργήν — aber das letzte Glied schliesst er an δι' ἐπιθυμίαν δὲ πρᾶττεται. So hat auch Vahlen in der Poet. I, 1447<sup>a</sup> 26 μιμούνται mit Recht im Texte behalten. Auffallend und verdächtig scheint mir dagegen in dieser Beziehung 1405<sup>b</sup> 37, wo es heisst ὡς Γοργίας ὠνόμαζεν und zwar im zweiten Gliede, während das erste, wie die folgenden alle ohne ein solches Verbum eingeführt sind; auch die unmittelbar darauf folgenden Worte gewähren diesem ὠνόμαζεν keine Stütze, sondern viel eher das Gegentheil. Anders scheint sich dagegen die Sache 1405<sup>a</sup> 32 zu verhalten οἶον Διονύσιος προσαγορεύει ὁ χαλκοῦς ἐν τοῖς ἐλεγείοις κραυγὴν Καλλιόπης τὴν ποίησιν. Hier ist wohl προσαγορεύει desswegen am Platze, weil Dionysius mit der verunglückten Metapher κραυγὴ die Muse angesprochen zu haben scheint. Dass dagegen eine so enge Apposition wie ὁ χαλκοῦς durch ein Wort getrennt ist, kann nicht auffallender sein wie 1400<sup>a</sup> 9: Ἀνδροκλῆς ἔλεγεν ὁ Πιτθεύς oder Xen. Anab. I 2, 9 ἄμα δὲ καὶ Σώσις παρῆν ὁ Συρακούσιος.

An derselben Stelle haben Bekker und Spengel ἀληθές eingesetzt und geschrieben ὅταν ἀληθές ἢ φαινόμενον <ἀληθές> δείξωμεν ἐκ τῶν περὶ ἕκαστα πιθανῶν. Das ist allerdings das gewöhnliche: allein dass es wenigstens nicht unbedingt nöthig ist, zeigt deutlich 1369<sup>b</sup> 26 καὶ τῶν λυπηρῶν ἢ φαινόμενων ἢ ἀπαλλαγῆν ἢ μετάληψιν, wo man sich wohl schwerlich zur Einsetzung eines λυπηρῶν wird entschliessen können.

So bin ich auch bei der Schreibung der Worte I 3, 1358<sup>a</sup> 36 ἔστι δὲ τῆς ῥητορικῆς εἶδη τρία τὸν ἀριθμὸν weder Bekker noch Spengel gefolgt. Der erstere schrieb für εἶδη γένη, Spengel schloss die Worte τῆς ῥητορικῆς εἶδη ein. Und es soll auch nicht geleugnet werden, dass solche Inhaltsangaben durch ungeschickte Abschreiber manchmal vom Rande in den Text können gekommen sein — ich verweise auf die adnot. crit. in meiner Ausgabe zu 1375<sup>b</sup> 26, 1393<sup>a</sup> 23, 1405<sup>a</sup> 3 — allein dennoch konnte ich Spengel hierin nicht folgen. Ist denn etwa unsere Stelle auffallender als Pol. I 11, 1258<sup>b</sup> 31 αὕτη δὲ πολλὰ ἤδη περιέλιπε γένη· πολλὰ γὰρ εἶδη τῶν ἐκ γῆς μεταλλευομένων ἐστίν? Ausserdem sei noch bemerkt, dass in A<sup>o</sup> in marg. zu der Stelle angegeben ist ὅτι τρία εἶδη τῆς ῥητορικῆς.

Kaum glücklich dürfte Spengel auch eine andere Stelle in demselben Kapitel 1258<sup>b</sup> 6 behandelt haben. ὁ δὲ [περὶ] τῆς

δυνάμειος [ὁ] θεωρός 'et haec non dependent ex verbo κρίνων, huius enim generis auditor non est κριτής (man vergl. dagegen 1391<sup>b</sup> 16), est θεωρός, sed ex voce θεωρός' bemerkt derselbe im Commentar: aber περὶ fehlt nicht in A<sup>c</sup>, wie Bekker fälschlich angegeben, sondern ist von erster und alter Hand über die Linie geschrieben. Dass man aber mit diesen Correcturen, welche in A<sup>c</sup> lib. I von cap. I—X begegnen, anders verfahren muss, wie mit den wenigen in den späteren Büchern begegnenden, glaube ich in der praefatio meiner Ausgabe nachgewiesen zu haben. Hier kann von einer Streichung des περὶ absolut keine Rede sein; allerdings erwartet man auch hier, was die Tr. wohl aus Correctur bietet οἶον ὁ θεωρός: allein bei einem dritten und letzten Gliede darf man mit Aristoteles in dieser Beziehung nicht rechten.

I 4, 1359<sup>b</sup> 22 finde ich den Ausdruck καὶ τῶν εἰσαγομένων καὶ ἔξαγομένων auffallend desswegen, weil eben hier, wo Aristoteles die Sache nur allgemein und in grossen Umrissen angibt, man auch den unten wiederkehrenden allgemeinen Ausdruck τροφῆς erwartet und nicht einen speciellen, wie den obigen. Man könnte daher leicht auf den Gedanken kommen, dass das Ursprüngliche durch Einführung einer Glosse verdrängt worden sei. Kein Gewicht will ich dabei auf den Umstand legen, dass in A<sup>c</sup> καὶ ἔξαγομένων freilich von erster Hand in marg. steht. Bei der Begründung der hier angedeuteten Sache spricht Aristoteles in demselben Kapitel 1360<sup>a</sup> 12: ἔτι δὲ περὶ τροφῆς πόση δαπάνη ἱκανὴ τῇ πόλει καὶ ποία, ἢ αὐτοῦ τε γιγνομένη καὶ εἰσαγωγίμος, καὶ τίνων τ' ἔξαγωγῆς δέονται καὶ τίνων εἰσαγωγῆς, ἵνα πρὸς τούτους καὶ συνθήκαι καὶ συμβολαὶ γίγνωνται. Ohne Anstoss scheint mir nun hier trotz der Bedenken Spengel's ἢ αὐτοῦ τε γιγνομένη καὶ εἰσαγωγίμος. Wie will man aber dagegen in dem Satze mit ἵνα das τούτους erklären? denn eine Erläuterung πρὸς τούτους i. e. παρ' οἷς ἐστὶ ὧν δεόνται war einem so feinen Kenner des Griechischen wie Cope vorbehalten. Man erwartet einen Gedanken wie ἵνα πρὸς τοὺς <εὐποροῦντας ἢ ἀποροῦντας>. Viel näher liegt es dagegen nach dem Vorausgehenden das τίνων als Masculinum aufzufassen: bei dieser Annahme lässt sich τούτους leicht erklären; dann können aber unmöglich die Genetive stehn, sondern man erwartet da nothwendig εἰς oder πρὸς ἔξαγωγὴν und εἰσαγωγὴν oder etwas ähnliches. πρὸς ταῦτα für τούτους, was die Tr. und wohl Q — denn Y<sup>b</sup> hat τούτους — bieten, scheint mir noch weniger zulässig.

I 5, 1361<sup>a</sup> 12 scheint mir auffallend πλοῦτου δὲ μέρη vo-

μίσηματος πλήθος κτλ. insofern, als man nach den ausdrücklichen Worten des Aristoteles 1360<sup>b</sup> 30 λάβωμεν τοίνυν ὁμοίως καὶ τούτων ἕκαστον τί ἐστὶν doch sicherlich auch hier eine Definition des πλοῦτος erwartet, wie sie bei jedem einzelnen Worte im Folgenden ebenfalls gegeben ist. Ich glaube daher, dass dieselbe auch hier nicht von Aristoteles übersehen wurde, sondern ausgefallen ist, zumal derselbe sich im folgenden ὄλως δὲ τὸ πλουτεῖν ἐστὶν ἐν τῷ χρῆσθαι μᾶλλον ἢ ἐν τῷ κεκτηῖσθαι auf eine vorausgegangene Definition zu beziehen scheint.

Bei der Aufzählung der πλοῦτου μέρη im Folgenden glaube ich zum ersten Male richtig aus A<sup>c</sup> und anderen Handschriften eine Stelle hergestellt zu haben, die jetzt allgemein so gelesen wird: πλοῦτου δὲ μέρη νομίσματος πλήθος, γῆς (andere νομίσματα, πλήθος γῆς), χωρίων κτήσις, ἔτι δὲ ἐπιπλῶν κτήσις καὶ βοσκημάτων καὶ ἀνδραπόδων πλήθει καὶ μεγέθει καὶ κάλλει διαφερόντων. Ganz anderes bietet A<sup>c</sup>: dort lesen wir . . . νομίσματος πλήθος, γῆς, χωρίων κτήσις πλήθει καὶ μεγέθει καὶ κάλλει διαφερόντων, nach διαφερόντων ist das Zeichen  $\angle$ , diesem Zeichen entspricht dasselbe am Rande, wo die Worte stehen: ἔτι δὲ ἐπιπλῶν κτήσις καὶ ἀνδραπόδων καὶ βοσκημάτων καὶ πλήθει καὶ κάλλει διαφερόντων: dieses zweite am Rande stehende Glied war, wie man deutlich sieht, durch ὁμοιοτέλευτον ausgefallen, der διορθωτής des cod. A<sup>c</sup>, über welchen ich in meiner praefatio ausführlich gesprochen, hat uns aus dem archetypus dasselbe erhalten. Für die Richtigkeit spricht auch, dass bei den ἐπιπλά, den ἀνδράποδα und βοσκήματα das hier ungehörige μεγέθει fehlt. Einen wichtigen Schluss erlaubt uns natürlich diese Stelle auf die anderen Codd. Die det. sowohl bei Bekker wie Gaisford haben den Zusatz καὶ πλήθει καὶ κάλλει διαφερόντων beim zweiten Gliede gar nicht; dagegen stimmt ganz wortgetreu mit A<sup>c</sup> überein die Vet. Translatio, mit der man freilich bis jetzt hat nichts anfangen können, und das fragmentum Monacense, welches mein Freund Dr. Wilhelm Meyer aus Speyer gefunden und das ich zuerst in meine Ausgabe herangezogen habe. Diese drei codd. stimmen auch gleich im Folgenden darin überein, dass sie καὶ vor ἀσφαλῆ nicht lesen, welches desswegen auch kaum eine Stelle im Texte verdient (vgl. Vahlen, Index lectionum Berolin. 1875).

Die Stelle I 6, 1362<sup>b</sup> 24 lautet in A<sup>c</sup> ἔτι εὐφυῖα, μνήμαι, εὐμάθεια, ἀγγίνοια, πάντα τὰ τοιαῦτα. Ich glaube kaum, dass mit der schon von Victorius vorgeschlagenen Aenderung μνήμη

die ächte und ursprüngliche Lesart hergestellt ist. Der Schreiber des cod. A<sup>c</sup>, welcher das Iota beim Dativ nie subscribirt, sondern immer adscribirt, lässt dasselbe vielfach ganz nach seinem Belieben weg; das hat er aus Missverständniss, wie es scheint, auch hier gethan und nur bei  $\mu\eta\eta\mu\alpha\iota$  hat er es gehalten, weil  $\mu\eta\eta\mu\alpha$  im Griech. ein ganz unerhörtes Wort wäre. Darum glaube ich auch, dass der Plural bei allen Substantiven das ursprüngliche war; damit stimmt auch die Tr. überein, welche drei Nomina pluralisch und nur das letzte mit dem Singular übersetzt.

Eine sehr schwierige Stelle begegnet in demselben Kapitel 1363<sup>a</sup> 14. Dieselbe wurde zuletzt von Spengel geschrieben  $\delta\iota\alpha\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \tau\omicron\ \phi\alpha\upsilon\epsilon\rho\omicron\nu\ \delta\omicron\mu\omicron\lambda\omicron\gamma\omicron\iota\epsilon\nu\ \acute{\alpha}\nu, \acute{\omega}\sigma\pi\epsilon\rho\ \kappa\alpha\iota\ \phi\alpha\upsilon\lambda\omicron\iota\ [\omicron\upsilon\varsigma\ \omicron\iota\ \phi\iota\lambda\omicron\iota\ \psi\acute{\epsilon}\gamma\omicron\upsilon\sigma\iota, \kappa\alpha\iota\ \acute{\alpha}\gamma\alpha\theta\omicron\iota], \omicron\upsilon\varsigma\ \omicron\iota\ \acute{\epsilon}\chi\theta\rho\omicron\iota\ \mu\grave{\eta}\ \psi\acute{\epsilon}\gamma\omicron\upsilon\sigma\iota\nu.$  Im Commentar p. 108, 13 hat er aber den Sinn der Stelle ganz richtig gegeben: 'locum bonos esse, quos inimici laudent, Aristoteles invertit: quemadmodum et mali, quos amici vituperant, quibus addit: et inimici non vituperant'. Darauf wird man auch geführt, wenn man die Stelle genau so behandelt, wie sie in A<sup>c</sup> gelesen wird. Dort ist vor den Worten  $\omicron\upsilon\varsigma\ \omicron\iota\ \acute{\epsilon}\chi\theta\rho\omicron\iota\ \mu\grave{\eta}\ \psi\acute{\epsilon}\gamma\omicron\upsilon\sigma\iota\nu$  ein Zeichen: dasselbe begegnet auf dem Rande, wo von derselben Hand geschrieben ist:  $\omicron\upsilon\varsigma\ \omicron\iota\ \phi\iota\lambda\omicron\iota\ \psi\acute{\epsilon}\gamma\omicron\upsilon\sigma\iota\ \kappa\alpha\iota\ \acute{\alpha}\gamma\alpha\theta\omicron\iota;$  aber  $\acute{\alpha}\gamma\alpha\theta\omicron\iota$  ist kaum mehr zu lesen, so dass es wohl ursprünglich gar nicht dastand und mit Recht ist das Wort zuerst von Muretus getilgt worden. Es ergibt sich demnach als allein richtig  $\omicron\upsilon\varsigma\ \omicron\iota\ \phi\iota\lambda\omicron\iota\ \psi\acute{\epsilon}\gamma\omicron\upsilon\sigma\iota\ \kappa\alpha\iota\ \omicron\upsilon\varsigma\ \omicron\iota\ \acute{\epsilon}\chi\theta\rho\omicron\iota\ \mu\grave{\eta}\ \psi\acute{\epsilon}\gamma\omicron\upsilon\sigma\iota.$  Der Fehler war in A<sup>c</sup> wie so oft auch hier durch  $\delta\omicron\mu\omicron\iota\omicron\tau\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\upsilon\tau\omicron\nu$  entstanden und auch hier verdanken wir dem διορθωτής das Richtige. Dass aber das von Bekker<sup>3</sup> aus den det. beibehaltene  $\omicron\upsilon\varsigma\ \omicron\iota\ \acute{\epsilon}\chi\theta\rho\omicron\iota\ \acute{\epsilon}\pi\alpha\iota\nu\omicron\upsilon\sigma\iota$  ein Unsinn ist, der sich mit dem Folgenden absolut nicht vereinigen lässt, hat schon Victorius ganz richtig erkannt.

Der Stelle in demselben Kapitel 1363<sup>a</sup> 16  $\kappa\alpha\iota\ \delta\ \tau\omicron\nu\ \phi\rho\nu\omicron\iota\mu\omega\nu\ \tau\iota\varsigma\ \grave{\eta}\ \tau\omicron\nu\ \acute{\alpha}\gamma\alpha\theta\omicron\nu\ \acute{\alpha}\nu\delta\rho\omega\nu\ \grave{\eta}\ \gamma\upsilon\nu\alpha\iota\kappa\omega\nu\ \pi\rho\acute{\omicron}\acute{\epsilon}\kappa\rho\iota\nu\epsilon\nu$  wollte der gelehrte Kenner des Sophocles G. Wolf damit aufhelfen, dass er für  $\phi\rho\nu\omicron\iota\mu\omega\nu\ \omicron\upsilon\rho\alpha\nu\iota\omega\nu$  schreiben wollte. Das ist nun freilich unmöglich; richtig ist aber der Gedanke: denn wenn man im folgenden liest  $\omicron\iota\omicron\nu\ \text{Ὀδυσσεΐα Ἀθηναῖα καὶ Ἑλένην Θηραεὺς καὶ Ἀλέξανδρον αἰθεαὶ καὶ Ἀχιλλεΐα Ὀμηρος,}$  so wird man das doch schwerlich mit dem Hinweis auf  $\gamma\upsilon\nu\alpha\iota\kappa\omega\nu$  erklären wollen. Darum glaube ich, dass vor  $\phi\rho\nu\omicron\iota\mu\omega\nu$   $\langle\grave{\eta}\ \theta\epsilon\omega\nu\rangle$  ausgefallen ist.

So ist mir auch im folgenden Kapitel 1363<sup>b</sup> 22  $\kappa\alpha\iota\ \delta\omicron\sigma\alpha$

αὐτὰ αὐτῶν, καὶ τὸ μέγιστον τοῦ μεγίστου durchaus nicht verständlich. Ich glaube, dass man für ὅσα ὅταν schreiben muss. Ed. Venet. bietet dafür ἑάν.

In demselben Kapitel 1364<sup>a</sup> 12 hat Spengel nicht recht gethan, indem er vertrauend auf Bekker's falsche Angaben schrieb καὶ δυοῖν ἀρχαῖν τὸ ἀπὸ τῆς μείζονος μείζον. ἀρχῆς nach μείζονος ist in A<sup>c</sup> von alter Hand über die Linie geschrieben und kann aus diesem Umstande wohl ebensowenig weggelassen werden, als die gleich folgenden Worte καὶ δυοῖν αἰτίων τὸ ἀπὸ τοῦ μείζονος αἰτίου μείζον, welche in A<sup>c</sup> von derselben ersten Hand an den Rand geschrieben sind. Ebenso war auch daselbst 16 aus A<sup>c</sup> und Tr. φαίνεσθαι mit Victorius aufzunehmen: die erste Hand hat es in A<sup>c</sup> am Rande nachgetragen.

Die Stelle in demselben Kapitel 1365<sup>a</sup> 28 . . . καὶ ὁ Ἰφι-κράτης αὐτὸν ἐνεκωμίαζε λέγων, ἔξ ὧν ὑπῆρξε ταῦτα habe ich mir wiederholt angesehen: ich sehe mich immer noch ausser Stande in dem Satze ἔξ' ὧν ὑπῆρξε ταῦτα das ταῦτα auch nur einigermassen befriedigend erklären zu können und nur, um vielleicht bald eines besseren belehrt zu werden, habe ich die Stelle hier zur Besprechung herangezogen. Aristoteles versteht wohl darunter, was er gleich unten anführt 1367<sup>b</sup> 19 ἔξ οἶων εἰς οἶα. Vergleicht man nun damit was wir 1398<sup>a</sup> 18 von Iphicrates lesen, so muss man auf den Gedanken kommen, dass Aristoteles nichts anderes sagen wollte, als dass Iphicrates von diesem τόπος in seinen nur zu häufigen ἐγκώμια auf seine eigene Person den ausgiebigsten Gebrauch gemacht hat. Darum könnte man diese Worte λέγων—ταῦτα, die mir ausserordentlich matt nachzuhinken scheinen, füglich ganz entbehren.

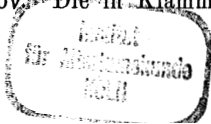
Keine Stelle verdient im Texte I 8, 1365<sup>b</sup> 31 ἀεὶ, das von Bekker angeblich aus A<sup>c</sup> aufgenommen wurde. Die Handschrift hat aber etwas anderes: daselbst ist nämlich durch Correctur die Lesart der deteriores ἄν εἶη eingeschwärzt und das ἔστιν durch darüber geschriebene Punkte als zu tilgen bezeichnet. Darum kann hier nur die Lesart der ersten Hand statthaben, die lautet: τούτων τί ἔστιν μόριον.

I 12, 1373<sup>a</sup> 16 lautet eine Stelle: καὶ οἷς χαριῶνται ἢ φίλοις ἢ θαυμαζομένοις . . . . ζῶσιν αὐτοί. Hier kann ich Thurot's Angabe, dass A<sup>c</sup> nicht οἷς, sondern οὖς lese, nicht bestätigen. Allerdings kann ein erster flüchtiger Blick zu dieser Annahme verführen; vergleicht man aber das Zeile 18 wieder vorkommende οἷς, das fast ganz ebenso, wie das obige geschrie-

ben ist, so muss man auch hier οἷς als gut beglaubigt aus A<sup>o</sup> annehmen, dagegen wusste ich mir diesen Dativ nicht zu erklären. Sp. nimmt denselben als ablativ im Sinne von οὖς ἀδικούντες, ohne dafür Beispiele beizubringen. Vergleicht man dagegen das schol. ad. h. l. καὶ ὧν ἀδικουμένων, so wird man zur Vermuthung gedrängt, dass derselbe auch in seinem Texte die Worte οὖς ἀδικούντες vorfand.

Bei der erstmaligen, ja auch bei wiederholter Lectur der Aristotelischen Rhetorik wird man seine Bedenken nicht unterdrücken können an so manchen Stellen, wo wir nach unserem Gefühle und nach unseren Anschauungen das Citat, auf welches Aristoteles hinweist, auch im Texte vor uns sehen möchten. Nun sagt man allerdings nicht ohne Grund: Aristoteles hat dasselbe nicht mitgetheilt und brauchte es auch nicht mitzutheilen, für seine damaligen Leser genügte ein einfacher wenn auch unbestimmter Hinweis vollständig. Nun ist diese Rhetorik allerdings nicht für ἀπαίδευτοι bestimmt, aber auch nicht für Polyhistoren denke ich. So hat man meines Erachtens ganz recht gethan, wenn man z. B. 1373<sup>b</sup> 19 nach Ἀλκιδάμας eine Lücke annahm, in welcher ursprünglich die schönen uns von dem Scholiasten erhaltenen Worte standen. Ganz unbegreiflich ist es mir aber, wie man die folgende Stelle I 12, 1373<sup>a</sup> 22 so ediren konnte: ὡσπερ λέγεται Αἰνεσίδημος Γέλωνι πέμψαι κοττάβια ἀνδραποδισαμένῳ, ὅτι ἔφθασεν, ὡς καὶ αὐτὸς μέλλων. Im ganzen Commentar von Sp. habe ich über nichts mehr gestaunt, als über die Erklärung dieser Worte p. 176 'Casaubonus ad Athen. XV 1 p. 944 populi nomen excidisse aut τινὰς inserendum esse conjicit'. Dagegen bemerkt nun Spengel: 'absolute loqui Aristoteli licet, ut monet Vaterus p. 67, quia id agitur, rem gestam esse, non de iis adversus quos gesta sit'. Wenn wir nun hier so bestimmt den Aorist von einem wirklich vorgekommenen und dem Aristoteles bekannten Factum lesen, so müssen wir ganz richtig mit Casaubonus annehmen, dass hier der Name eines Volkes oder einer Stadt ausgefallen ist und darum habe ich auch unbedenklich in meiner Ausgabe das Zeichen der Lücke gesetzt. Zur Ausfüllung derselben wird man wohl schwerlich die Scholien, die uns hier von Sp. mitgetheilt werden, verwenden können.

Eine der interessantesten Stellen des ersten Buches ist unstreitig cap. 14, 1374<sup>b</sup> 31 καὶ οὐ μὴ ἔστιν ἴση <τιμωρία, ἀλλὰ πᾶσα ἐλάττων. καὶ οὐ μὴ ἔστιν> ἴσισ· χαλεπὸν γὰρ καὶ ἀδύνατον. Die in Klammern eingeschlossenen Worte fehlen in A<sup>o</sup>



und demnach gehört unsere Stelle zu den wenigen, in welchen wir auf das zweifelhafte Gut der deterioriores angewiesen sind. Sp. hat in der praef. p. IV dieselben zusammengestellt, aber nach Einsicht der Handschrift müssen I 2, 1367<sup>b</sup> 27 und II 23, 1400<sup>b</sup> 3 gestrichen werden. Merkwürdig ist auch, dass  $\sigma\eta$  in  $\dot{\iota}\sigma\eta$  in A<sup>c</sup> fast gänzlich erloschen ist, so dass es am Ende radirt war. Der hier entstandene und vom διορθωτῆς nicht mehr verbesserte Fehler erklärt sich natürlich und einfach durch ὁμοιοτέλευτον: darum glaube ich aber auch, dass im archetypus etwas anderes stand, als das, was wir lesen: nämlich  $\dot{\iota}\sigma\eta$   $\dot{\iota}\alpha\sigma\iota\varsigma$ , das ja auch heute noch in A<sup>c</sup> steht, von dem  $\dot{\iota}\sigma\eta$  vor τιμωρία ist eben das Auge des Schreibers abgeirrt auf das  $\dot{\iota}\sigma\eta$  vor  $\dot{\iota}\alpha\sigma\iota\varsigma$ . Nimmt man das an, so erklären sich auch die vielanstössigen Worte χαλεπὸν γὰρ καὶ ἀδύνατον. Allein wie man auch die Sache hier erledigen mag, soviel steht fest, dass wir mit  $\dot{\iota}\sigma\eta$  vor  $\dot{\iota}\alpha\sigma\iota\varsigma$  wie es in A<sup>c</sup> steht, in erster Linie zu rechnen haben.

Auffallend und anstössig scheint mir was heute I 15, 1375<sup>b</sup> 26 gelesen wird: καὶ περὶ μὲν τῶν νόμων οὕτως διαρίσθω, περὶ δὲ μαρτύρων μάρτυρες εἰσιν διττοί. Schwerlich dürfte es angehen aus dem vorausgehenden οὕτως διαρίσθω auch hierzu διαρίσθω zu ergänzen. Ferner könnte man dann auch schwerlich so fortfahren μάρτυρες εἰσιν. Darum glaube ich, dass hier περὶ μαρτύρων zu tilgen und zu schreiben ist μάρτυρες δὲ εἰσιν διττοί. Es war eine Inhaltsangabe, die in ungehöriger Weise vom Rande in den Text gekommen ist.

II 1, 1378<sup>a</sup> 20 bieten die det. περὶ δ' εὐνοίας καὶ φιλίας ἐν τοῖς περὶ τὰ πάθη λεκτέον νῦν. Aber νῦν fehlt in A<sup>c</sup> und mit Recht hat es Gaisford eingeschlossen, Spengel ganz weggelassen. Das erkennt man aus 1396<sup>b</sup> 20 τὰ δὲ στοιχεῖα τῶν ἐνθυμημάτων λέγωμεν, hier sollte man auch νῦν erwarten und Sp. sprach auch diese Vermuthung aus; allein so gut wie oben ist es auch hier unnöthig.

So bieten auch dieselben det. II 2, 1378<sup>b</sup> 18 kaum das Ursprüngliche, obwohl heute allgemein so gelesen wird ἔστι γὰρ ὁ ἐπηρεασμὸς ἐμποδισμὸς ταῖς βουλήσεσιν οὐχ' ἵνα τι αὐτῷ, ἀλλ' ἵνα μὴ ἐκείνῳ. Dass aber aus A<sup>c</sup> μὴ ἵνα τι αὐτῷ zu schreiben sei, erkennt man aus den Stellen unten 25, 1381<sup>a</sup> 5, 1381<sup>b</sup> 37, 1386<sup>b</sup> 21, 1387<sup>b</sup> 23, 1393<sup>b</sup> 6.

Der Stelle in demselben Kapitel 1379<sup>b</sup> 1 ἐπειδὴν γὰρ σφόδρα οἴωνται ὑπάρχειν ἐν τούτοις, ἐν οἷς σκώκτονται, nach welcher Fr. A. Wolf ἐν ἑαυτοῖς vermuthet, während Sp. ἐν τούτοις ein-

geschlossen hat, ist am Ende eher geholfen, wenn man für ὑπάρχειν ὑπερέχειν schreibt. Wegen des vorausgehenden ὑπάρχειν muss nicht unbedingt auch hier derselbe Ausdruck stehen, vielmehr konnte Aristoteles die Sache variiren; wie häufig aber gerade diese beiden verba von den Schreibern verwechselt werden, ist bekannt genug.

Zu der Stelle in demselben Kapitel 1379<sup>b</sup> 29 καὶ τοῖς χάριν μὴ ἀποδιδούσιν habe ich mir erlaubt, eine etwas kühne Conjectur vorzuschlagen kühn dem Gedanken, nicht den Buchstaben nach. Sp. hat zu den Worten bemerkt Comment. p. 215, 29 'Idem fere, quod supra legitur: καὶ τοῖς μὴ ἀντιποιούσιν εὖ μὴδὲ τὴν ἴσῃν ἀνταποδιδούσιν. quibuscum hoc erat coniungendum; vix enim dignum est, quod novum conficiat locum'. Sp. hat dabei auf eine Reihe von Stellen hingewiesen, wo Aehnliches vorkommt und es ist in der That einer der allerschwierigsten Punkte in der Rhetorik die verschiedenen, manchmal ganz identisch scheinenden τόποι scharf auseinander zu halten. Allein viel anstössiger als dieses scheint mir ein anderer Punkt: es ist nämlich in diesen oft zu lange ausgedehnten und geradezu ermüdenden τόποι — ich erinnere an I 7 — doch eine gewisse Ordnung von Aristoteles festgehalten worden, was sich unschwer in manchen Kapiteln nachweisen liesse. Darum finde ich hier ganz besonders befremdend, dass neben diesen Gedanken von der χάρις gleich im folgenden ein anderer tritt, der mitten aus dem gesellschaftlichen Leben herausgegriffen scheint: καὶ τοῖς εἰρωνευομένοις πρὸς σπουδάζοντας καταφρονητικὸν γὰρ ἢ εἰρωνεία. Einen ähnlichen Zug erwartete ich auch hier und dachte für χάριν χαίρειν zu schreiben; dass die Nichterwiederung des Grusses von den Griechen so aufgefasst wurde, ersieht man aus Xen. Memorab. III 13, 1 ὀργιζομένου δὲ ποτέ τινος, ὅτι προσειπὼν τινα χαίρειν οὐκ ἀντιπροσερρήθη; ein solcher war nach dem Ausspruche des Sokrates τὴν ψυχὴν ἀγροικότερως διακείμενος (cf. Isocrat. Demonicus § 20).

Unbedenklich bin ich in demselben Kapitel 1379<sup>b</sup> 36 A<sup>o</sup> gefolgt, indem ich δι' ἀμέλειαν μὲν γὰρ geschrieben habe. Bekker's Angabe zu der Stelle ist wieder falsch. Die det. haben nämlich διὰ μὲν γὰρ ἀμέλειαν. Die Lesart derselben scheint mir aus Correctur entstanden, weil sie eben γὰρ nicht gern an dritter oder gar an vierter Stelle dulden. Man vergleiche 1380<sup>a</sup> 15 ὥσπερ εἰληφέναι γὰρ A<sup>o</sup> ὥσπερ γὰρ εἰληφέναι det. 1406<sup>a</sup> 5 πάντα ταῦτα γὰρ A<sup>o</sup> πάντα γὰρ ταῦτα det.

1406<sup>b</sup> 22 διὰ τὸ γὰρ ἄμφω A<sup>c</sup> διὰ γὰρ τὸ ἄμφω det.  
und so noch öfters.

Schwer ist dagegen die Entscheidung II 4, 1381<sup>a</sup> 34 καὶ οἱ ἐπιδέξιοι καὶ τῷ παιῖσαι καὶ τῷ ὑπομεῖναι, so liest A<sup>c</sup>. Dafür bietet der grösste Theil der det.: καὶ οἱ ἐπιδέξιοι καὶ τωθάσαι καὶ ὑπομεῖναι. Man ist nur zu leicht geneigt, ein so selten vorkommendes Wort wie τωθάσαι viel eher für richtig zu halten als παιῖσαι, welches man eben als Glosse zu τωθάσαι fassen könnte. Dennoch hat Sp. die Auctorität des A<sup>c</sup> auch hier gegen die det. in Schutz genommen und παιῖσαι im Texte gelassen und ich denke mit Recht: denn Aristoteles konnte τωθάσαι, das nach Ausweis der Synonymiker einen sehr starken Grad des Spottes bezeichnet, ja nahe an den γεφυρισμὸς gränzt, unmöglich im Folgenden erklären mit ἐμμελῶς σκώπτοντες: lepidе, eleganter, omni acerbitate vacare debere bemerkt Victorius. Den Dativ τῷ nach ἐπιδέξιοι freilich wird man schwer erklären können. Sollte er am Ende von dem einstmals darüber geschriebenen τωθάσαι herühren?

In demselben Buche cap. 9, 1387<sup>a</sup> 14 lautet eine Stelle: ἄλλ' ἐπὶ πλούτῳ καὶ δυνάμει καὶ τοῖς τοιοῦτοις, ὅσων ὡς ἀπλῶς εἰπεῖν ἄξιοι εἰσιν οἱ ἀγαθοὶ καὶ οἱ τὰ φύσει ἔχοντες ἀγαθά, οἷον εὐγένειαν καὶ κάλλος καὶ ὅσα τοιαῦτα. Die Erklärung derselben ist mir nicht gelungen und von den dazu erhaltenen Varianten ist nur von einiger Bedeutung, was in Q steht καὶ εἰ τὰ φύσει κτλ.: aber auch damit ist der Stelle nicht geholfen. Den Sinn derselben erkannte schon ganz richtig Victorius 'etiam adversus eos, qui bona illa habent, quae natura mortalibus dare consuerit' (nemo invenitur, qui libere indignetur). Dieser Sinn liegt aber nicht in den Worten, wie wir sie heute im Texte lesen. Durch einfache Emendation ist nicht zu helfen, man wird daher nicht umhin können nach ἀγαθοὶ eine Lücke anzunehmen.

An der Stelle II 13, 1389<sup>b</sup> 23 ἀλλὰ κατὰ τὴν Βίαντος ὑποθήκην καὶ φιλοῦσιν ὡς μισήσοντες καὶ μισοῦσιν ὡς φιλήσοντες hat meines Wissens noch Niemand Anstoss genommen ausser Spengel, der der Sache nicht weiter nachgegangen ist. Aber der einstimmigen Ueberlieferung des Alterthums ist diese Version des Spruches von Bias fremd cf. Spengel Commentar. p. 254: die ausdrücklichen Zeugnisse Diog. Laert. I 87, Cic. de amicitia cap. 16 kennen Bias nur als den Urheber des verwerflichen Satzes καὶ φιλεῖν, ὡς μισήσοντας und für einen Mann,

der schon so frühe sein Urtheil über die Welt in dem berühmten Worte zusammenfasste, οἱ πολλοὶ oder οἱ πλείστοι κακοί, ist die allgemein überlieferte Fassung auch allein die passende. Nun hat Aristoteles in einer der schönsten Stellen der ganzen Rhetorik 1395<sup>a</sup> 19 nochmals über die Sache gesprochen, wo es heisst δεῖ δὲ τὰς γνῶμας λέγειν καὶ παρὰ τὰ δεδημοσιευμένα und weiter unten führt er als ein Beispiel dieses παρὰ τὰ δεδημοσιευμένα gerade unsere Stelle an ὅτι οὐ δεῖ, ὥσπερ φασιν, φιλεῖν ὡς μισήσοντας, ἀλλὰ μᾶλλον μισεῖν, ὡς φιλήσοντας. Demnach glaube ich, dass auch hier Aristoteles auf den zweiten Theil des citirten Satzes das Hauptgewicht legen wollte und meine demnach, dass man auch hier für κατὰ παρὰ schreiben müsse; viel einfacher wäre allerdings die Sache, wenn wir dann hier nur lesen würden ἀλλὰ παρὰ τὴν Βίαντος ὑποθήκην μισοῦσιν ὡς φιλήσοντες: denn kaum dürfte es angehen das κατὰ τὴν Βίαντος ὑποθήκην nur auf den ersten Theil der Sentenz zu beziehen: daran hindern die correspondirenden καὶ.

Die Stelle II 20, 1393<sup>b</sup> 4 lautet in A<sup>c</sup> παραβολὴ δὲ τὰ Σωκρατικά, die det. παραβολὴ δὲ καὶ τὰ Σωκρατικά. Mir ist da einmal auffallend die Sprache παραβολὴ δὲ τὰ Σωκρατικά — im folgenden sagt er immer οἶος — man vergleiche auch 1394<sup>b</sup> 36 οἶον εἶ τις λέγει ὅπερ Στησίχορος, ferner 1401<sup>b</sup> 15 οἶον δὲ λέγει Πολυκράτης; ferner, und das ist die Hauptsache, es geht kaum an, in dem Sinne von Sokratischen παραβολαί zu sprechen, wie man von Aesopischen Fabeln spricht. Darum glaube ich, dass τὰ Σωκρατικά zu tilgen ist: es ist eine Glosse, die ursprünglich vielleicht in anderer Fassung am Rande stand. Einen Anhaltspunkt dafür gewinnen wir aus der Vet. Tr. und zwar cod. M, wo das Wort nicht übersetzt ist. Ich würde nun darauf weniger Gewicht legen, wenn nicht die vielfach lückenhafte Handschrift auch an anderen Stellen das richtige erhalten hätte. So ist z. B. 1396<sup>a</sup> 20 der anstössige Zusatz καὶ εἶ τι ἄλλο τοιοῦτον ἀμάρτημα ὑπάρχει αὐτοῖς nach Ausweis der Collation meines Freundes Dr. Dittmeyer nicht übersetzt. So fehlt auch in derselben Handschrift 1391<sup>b</sup> 33 das durchaus nicht statthafte ἀποτρέποντες.

Eine Stelle in demselben Kapitel 1393<sup>b</sup> 24 lautet in A<sup>c</sup>: Αἴσωπος δὲ ἐν Σάμῳ δημηγορῶν κρινομένῳ δημαγωγῷ περὶ θανάτου. Es ist das eine Verschreibung, die nicht selten in dem Codex vorkommt und die wir unbedenklich an der Hand der Vet. Tr. verbessern dürfen δημηγορῶν κρινομένου δημαγωγῷ

περὶ θανάτου. Die geringeren Codd., denen hier die Herausgeber gefolgt sind, lesen: συνηγορῶν δημαγωγῶ κρινομένῳ. Erwartet man da aber nicht ὑπέρ? cf. 1374<sup>b</sup> 36 οἶον Σοφοκλῆς ὑπὲρ Εὐκτῆμονος συνηγορῶν.

Ich glaube nun auch, dass man sich der Ueberlieferung, wie sie zu einer Stelle desselben Kapitels 1393<sup>b</sup> 31 vorliegt, annehmen müsse. Dort liest A<sup>c</sup> allein ἐὰν δὲ τούτους ἀφέληται, ἕτεροι ἐλθόντες πεινῶντες ἐκπιούνται μου τὸ λοιπὸν αἷμα; die det. haben dafür ἀφέλη. Was aber hier A<sup>c</sup> bietet, halte ich für ausgezeichnet: es wird hier nämlich der Sache eine allgemeine Wendung gegeben, die gerade am Schlusse vorzüglich ist 'wenn man aber wegnimmt sive tu sive alius'. Ich kann mich nicht genug wundern, dass ein so gründlicher Kenner des Aristoteles wie Spengel an diesem Sprachgebrauch noch zweifeln konnte und hier gar an die Einsetzung eines τὶς dachte. Man wende mir nicht ein, eine solche Wendung sei dem einfachen und schmucklosen Stile der Fabel nicht entsprechend; wenn die zweite Person in dem Originale stand, so hat sie eben Aristoteles, der in höchst freier Weise mit seinen Citaten verfährt, geändert. Ich verknüpfe damit eine andere Stelle, bei der man schon im Alterthum an diesem unzweifelhaften Gebrauche des III. Pers. Sing. Anstoss genommen hat. Eurip. Orest. 314. 315

κἂν μὴ νοσῆ γάρ, ἀλλὰ δοξάζῃ νοσεῖν,  
κάματος βροτοῖσιν ἀπορία τε γίγνεται.

Dass man schon in alter Zeit νοσῆς und δοξάζης ändern wollte, geht deutlich aus der Notiz des schol. hervor: Καλλίστρατος τὴν ἐκτὸς τοῦ ὀ γραφὴν διδάσκει.

Ob cap. 21, 1395<sup>a</sup> 12 nicht aus A<sup>c</sup> διὰ τὸ γὰρ εἶναι κοινά, wofür die det. κοινά bieten, zu halten sei, mögen genauere Kenner des Aristotelischen Sprachgebrauches entscheiden; nach meinen Beobachtungen wäre die Lesart von A<sup>c</sup> zulässig, da Aristoteles eine ganz merkwürdige Neigung zur Anwendung des Neutrums hat. So ist man überrascht bei ihm zu lesen 1355<sup>b</sup> 35 τῶν δὲ πίστεων αἱ μὲν ἄτεχνοί εἰσιν, αἱ δ' ἔντεχνοι. ἄτεχνα δὲ λέγω ὅσα μὴ δι' ἡμῶν πεπόρισται, ἀλλὰ προὑπήρχεν, οἶον . . . ἔντεχνα δὲ, ὅσα κτλ. und doch ist die Stelle ohne jeden Anstoss. So wird man auch schwerlich Pol. I 6, 1255<sup>a</sup> 6 ὁ γὰρ νόμος ὁμολογία τίς ἐστίν, ἐν ᾧ τὰ κατὰ πόλεμον κρατούμενα τῶν κρατούντων εἶναι φασιν für ἐν ᾧ mit Bas.<sup>2</sup> ἐν ἧ schreiben dürfen.

Kapitel 25, 1402<sup>b</sup> 25 ff. διὸ καὶ αἰεὶ ἔστι πλεονεκτεῖν ἀπολογούμενον μᾶλλον ἢ κατηγοροῦντα διὰ τοῦτον τὸν παραλο-

γισμόν· ἐπεὶ γὰρ ὁ μὲν κατηγορῶν δι' εἰκότων ἀποδείκνυσιν, ἔστι δ' οὐ ταῦτ' ὅτι λύσαι ἢ ὅτι οὐκ εἰκὸς ἢ ὅτι οὐκ ἀναγκαῖον, αἰεὶ δ' ἔχει ἔνστασιν τὸ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ· οὐ γὰρ ἂν ἦν <ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ καὶ so richtig Vahlen> εἰκὸς, ἀλλ' αἰεὶ καὶ ἀναγκαῖον· ὁ δὲ κριτῆς οἶεται ἂν οὕτω λυθῆναι ἢ οὐκ εἰκὸς εἶναι ἢ οὐχ' αὐτῷ κριτέον κτλ.

In verschiedener Weise hat man sich in neuerer Zeit an dieser Stelle versucht, so wollte Bonitz für ἐπεὶ καὶ schreiben. Ganz anders urtheilte dagegen Vahlen Poet. p. 117. Aber mit der Aenderung von Bonitz und der Erklärung von Vahlen ist meiner Ansicht nach der Hauptanstoß der Stelle nicht entfernt. Ich meine nämlich ὁ μὲν κατηγορῶν erfordert einen ausdrücklichen und bestimmten Gegensatz: nämlich ὁ δὲ ἀπολογούμενος. Beachtet man nun, dass ein ähnlicher Gegensatz auch 1399<sup>b</sup> 33 ταῦτα γὰρ ἔστιν ἃ ἂν μὲν ὑπαρχῆναι δεῖ πράττειν <ἂν δὲ μὴ ὑπαρχῆναι, μὴ πράττειν> ausgefallen und von Sp. aus cod. C eingesetzt wurde, so ergibt sich als der einfachste und natürlichste Gedanke, dass auch hier das dem ὁ μὲν κατηγορῶν correspondirende Glied in Wegfall kam, nämlich ἐπεὶ γὰρ ὁ μὲν κατηγορῶν δι' εἰκότων ἀποδείκνυσιν, <ὁ δὲ ἀπολογούμενος, ὅτι οὐκ ἀναγκαῖον> . . . ., ὁ κριτῆς οἶεται . . . .; das δὲ vor κριτῆς scheint ungeschickter Weise eingeschoben worden zu sein, weil man dem μὲν in ὁ μὲν κατηγορῶν einen Gegensatz schaffen wollte.

Unbedenklich wird man dagegen cap. 22, 1396<sup>a</sup> 8 dem cod. A<sup>c</sup> folgen müssen λέγω δ' οἷον πῶς ἂν δυναίμεθα συμβουλεύειν Ἀθηναίοις εἰ πολεμητέον ἢ μὴ πολεμητέον, μὴ ἔχοντες κτλ. ἢ μὴ πολεμητέον fehlt hier in A<sup>c</sup> und ist uns aus der det. erhalten; ebenso fehlt unten lin. 32 ἢ μὴ ἀγαθόν. Ich glaube nun, dass Gaisford entschieden recht gethan, dass er die fraglichen Worte beidemal in Klammern gesetzt hat. Man vergleiche 1376<sup>a</sup> 13 οἱ μὲν οὖν τοιοῦτοι τούτων μόνον μάρτυρές εἰσιν εἰ γέγονεν [ἢ μὴ], εἰ ἔστιν ἢ μὴ, wo ἢ μὴ ebenfalls in A<sup>c</sup> fehlt und deswegen getilgt wurde. Ebenso wenig durfte Sp. Anstoß nehmen 1401<sup>b</sup> 4: τοῦτο δ' ἔστιν ὅταν μὴ δείξας ὅτι ἐποίησεν, αὐξήσῃ τὸ πρᾶγμα, weil hier das negative Glied fehlt ἢ οὐκ ἐποίησεν.

Bei der Lehre von der Verwendung der Metaphern sei es zum Lobe oder zum Tadel bemerkt Aristoteles unter anderem III 2, 1405<sup>a</sup> 28: διὸ ἔξεστι λέγειν τὸν ἀδικήσαντα μὲν ἀμαρτάνειν, τὸν δ' ἀμαρτάνοντα ἀδικῆσαι καὶ τὸν κλέψαντα καὶ λαβεῖν καὶ πορθῆσαι. Die letzten Worte καὶ λαβεῖν καὶ πορθῆσαι sind in ihrer jetzigen Fassung total unverständlich, ins-

besondere spottet das πορθῆσαι jeder auch nur annähernd befriedigenden Erklärung. Eine Variante dazu liegt in unseren Handschriften nicht vor; hier hat jedoch die Tr. wieder etwas erhalten, woraus man mit Sicherheit die ursprüngliche Lesart herstellen kann. Nämlich 'accipere et acquirere'. In diesem acquirere liegt das Richtige, worauf schon Buhle hingewiesen, nämlich πορίσαι. Demnach ist zu lesen λαβεῖν καὶ πορίσαι. Das λαβεῖν nämlich ist ἀπὸ χείρονος gesagt, wie in der von Freund Dittmeyer so glücklich aus Tr. eruirten Stelle 1374<sup>a</sup> 16 ἀφ' οὗ ἔλαβε, πορίσαι dagegen ἀπὸ τοῦ βελτίονος geradeso wie es kurz vorher heisst: καὶ οἱ μὲν ληστὰι αὐτοῦς ποριστὰς καλοῦσι νῦν.

Für die Nothwendigkeit III 9, 1409<sup>b</sup> 21 ὄρον und nicht wie Sp. aus A<sup>o</sup> ὄρου zu schreiben sind in neuerer Zeit Hayduck (Fleckeisen's Jahrb. 1875) und Dittmeyer in seiner Dissertation p. 68 eingetreten und zwar mit Recht, denn das verlangt die ratio. Aber Sp. wurde auch hier wieder wie so oft durch Bekker's falsche Angabe zum Irrthum verleitet. A<sup>o</sup> liest nämlich klar und deutlich ὄρον.

Ich will hier noch eine Stelle anschliessen, für die ich eine sichere Emendation noch nicht gefunden habe, die aber trotz der Versicherung von Spengel noch nicht emendirt ist. Ich meine die Stelle III 17, 1417<sup>b</sup> 37, hier lesen die det., welchen alle Herausgeber gefolgt sind: δεῖ δὲ καὶ ὄραν εἶ τι ψεύδεται ἐκτὸς τοῦ πράγματος, und Sp. bemerkt praefat. VI das sei dextere restituta für das, was A<sup>o</sup> hier bietet δεῖ δὲ ὄραν εἶ τις ψεύδεται ἐκ τοσούτου πράγματος. Damit weiss ich allerdings auch nichts anzufangen. Soviel ist aber doch sicher, dass Aristoteles nie sagt ἐκτὸς τοῦ πράγματος, sondern immer ἔξω τοῦ πράγματος, dass also das ἐκτὸς τοῦ πράγματος nicht richtig ist; ferner bemerkt Aristoteles ausdrücklich im Anfang I 1, 1354<sup>b</sup> 27 von dem γένος συμβουλευτικὸν . . . ὅτι ἥττόν ἐστι πρὸ ἔργου τὰ ἔξω τοῦ πράγματος λέγειν ἐν τοῖς δημηγορικοῖς καὶ ἥττόν ἐστι κακοῦργον ἢ δημηγορία δικολογίας. Ich dünkte, das sind zwei gewichtige Bedenken, die uns an der Richtigkeit der Lesart der deteriores doch zweifeln lassen. Könnte man vielleicht τις in τι ändern und ἐκ τοῦ πράγματος schreiben und ἐκ nach Bonitz Index 255<sup>b</sup> 11 erklären?

Zum Schlusse sei hier noch eine Stelle besprochen, an der man sich auf die verschiedenste Weise versucht hat. Gelegentlich des Prologes bemerkt Aristoteles III 14, 1415<sup>a</sup> 19: καὶ οἱ

τραγικοί δηλοῦσι περὶ τὸ δράμα, κἄν μὴ εὐθύς ὥσπερ Εὐριπίδης, ἀλλ' ἐν τῷ προλόγῳ γέ που [δηλοῖ], ὥσπερ καὶ Σοφοκλῆς ἐμοὶ πατὴρ ἦν Πόλυβος.

Hier hat nun Vahlen das Richtige getroffen durch Tilgung des ungehörigen δηλοῖ. Abzuweisen sind dagegen die Conjecturen von Spengel und auch die 'Emendation' von Freund Wecklein 'καὶ οἱ τραγικοί δηλοῦσι κἄν μὴ εὐθύς, ὥσπερ Εὐριπίδης ἐν τῷ προλόγῳ, ἀλλὰ περὶ τὸ δράμα γέ που ὥσπερ καὶ Σοφοκλῆς, ἐμοὶ — Πόλυβος' mit der Uebersetzung 'da oder dort im Drama irgendwo'. Ich bemerke dagegen nur, dass man hier δηλοῦσι richtig übersetzen muss, περὶ δὲ τὸ δράμα hat Portus conjeicirt: aber δηλοῦσι hat er wenigstens richtig übersetzt. Das Ueber-raschendste und Merkwürdigste nun für jeden, der sich zum ersten Male eingehender mit Aristoteles beschäftigt, ist die scharfe Son-derung und Scheidung enge an einander gränzender Begriffe und so hat er auch hier mit glücklichem Scharfsinn das εὐθύς des Euripides dem πρόλογος des Sophocles gegenübergestellt und davon geschieden, und unter dem εὐθύς des Euripides versteht er nichts anderes als die vielfach unmotivirte und von Aristophanes so köstlich verspottete erste ῥῆσις der ersten auftretenden Person, die ja klar und deutlich bei Euripides δηλοῖ περὶ τὸ δράμα und zwar gleich im Anfange εὐθύς; diesem stellt er hier nun die kunstvolle längere Exposition des Sophocles, die schon von den Alten so sehr hervorgehoben wurde, gegenüber, wobei wir an irgendeiner Stelle des Prologes und nicht εὐθύς über die nun sich abspielende Handlung die nöthige Aufklärung bekommen. Und ich muss gestehen, dass die Art und Weise, wie hier Aristoteles den Anfang der Tragödien bespricht, viel glücklicher und treffender ist, als Poet. 1252<sup>b</sup> 19 ἔστιν δὲ πρόλογος μὲν μέρος ὄλον τραγῳδίας τὸ πρὸ χοροῦ παρόδου; das ist denn doch zu äusserlich und schematisch und meines Erachtens bei man-chen Dramen des Euripides durchaus nicht haltbar. So bestimmt man z. B. den Prolog des Hippolytos nach der citirten Stelle der Poetik von V. 1—120; das finde ich aber durchaus unpassend, denn wenn V. 80—120 Hippolytos vor unseren Augen schuldig wird, gleich im Anfange sich eine so bedeutende Handlung abspielt, so kann man das kaum mehr richtig mit dem Namen Prolog bezeichnen; denn mit dem Abtreten der Göttin beginnt das Stück und das wollte Aristoteles mit dem von ihm gewählten Worte εὐθύς ausdrücken. Dagegen können nun aber die im Texte folgenden Worte ἐμοὶ πατὴρ ἦν Πόλυβος unmöglich richtig

sein, und das haben schon Twining und Vater eingesehen; denn die citirten Worte müssen im Prologe stehen und bei einer so genauen Bekanntschaft des Aristoteles mit dieser Prachttragödie des Sophocles ist ein Irrthum von Seiten des Philosophen ausgeschlossen. Und nun will ich hier gleich bemerken, dass wenn wir einmal eine tüchtige Ausgabe der Scholien zur Rhetorik besitzen, wir leicht über den Ursprung solcher falschen Embleme orientirt sein werden. So hat auch Sauppe mit vollem Rechte trotz der Einsprache Spengel's Anstoss genommen an den Versen der Antigone, die wir heute in unserer Rhetorik 1375<sup>b</sup> 7 lesen. Gerade die älteren Commentatoren der Rhetorik haben mit Vorliebe die Sätze der Philosophen mit Dichterstellen erläutert. Oder könnten wir die Worte des Aristoteles, da wo er von dem ἕλεος spricht 1386<sup>b</sup> 5 καὶ μάλιστα τὸ σπουδαίους εἶναι ἐν τοῖς τοιοῦτοις καιροῖς ὄντας ἐλείπον besser erläutern als der Scholiast, der hier gewiss nach einer älteren vielleicht von ihm ungeschickt geänderten Vorlage auf die heroische Haltung der Polyxena in Euripides Hecuba hinweist? Bekanntschaft mit demselben Drama verräth sich an mehreren Stellen, so auch bei der Erläuterung von 1414<sup>a</sup> 8 ἡ μὲν οὖν δημηγορικὴ λέξις καὶ παντελῶς ἔοικε τῇ σκιαγραφίᾳ. ὅσῳ γὰρ ἂν πλείων ἦ ὁ ὄχλος, πορρωτέρῳ ἢ θεᾷ· διὸ τὰ ἀκριβῆ περιέργα καὶ χεῖρῳ φαίνεται ἐν ἀμφοτέροις, wo der schöne Vers des Euripides Hec. 807, ob passend oder unpassend ist hier gleichgültig, herangezogen wird:

ὡς γραφεύς τ' ἀποσταθεῖς  
 ἰδοῦ με κανάθηρσον οἱ' ἔχω κακά.

München.

Adolph Roemer.